Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 30 (1957)

Heft: 5

Artikel: Der Waffenplatz der Grenadiere : ein Stück Tessiner Militärgeschichte

Autor: Alboth, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

länder Herzögen wurde die Befestigung mit Burgen und Letzi stark ausgebaut, und später diente das Bollwerk von Bellinzona Uri, Schwyz und Unterwalden — wenn auch mit umgekehrter Front. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Festungsanlagen von Bellinzona erweitert und modernisiert; seither sind sie jedoch veraltet. Bellinzona hat heute, taktisch gesehen, seine Bedeutung verloren; im Zweiten Weltkrieg ist denn auch die Sperrung des Tessintals in das taktisch stärkere Gelände weiter nördlich verlegt worden. — Den Rückhalt und das feste Repli der Verteidigung des Tessins bildet auch heute noch die modernisierte Gotthardbefestigung.

Ob all der militärischen Betrachtung wollen wir aber eines nicht vergessen: dass der Kanton Tessin für uns unendlich viel mehr bedeutet als nur ein strategisches Vorgelände. Die besondere kulturelle Eigenart dieses Südkantons, sein begnadet schönes Land und vor allem seine lieben Menschen und überzeugten Eidgenossen sind Werte, die ganz zu uns gehören und die uns allen ans Herz gewachsen sind.

Der Waffenplatz der Grenadiere, ein Stück Tessiner Militärgeschichte

von Major H. Alboth

Der neueste und modernste Waffenplatz, der bei militärischen Fachleuten weit über unsere Grenzen hinaus bekannt ist, bildet im Tessin die Grenadierschule in Losone. Das ideal gelegene Ausbildungsgelände des Piana d'Arbigo und seine weitere Umgebung, die neuen Schießstände und der Schiessplatz von Ponte Brolla waren letztes Jahr Schauplatz der imposanten 29. Schweizerischen Unteroffizierstage und boten für alle Disziplinen ideale Bedingungen. Der Waffenplatz, der etwas abseits des Touristenstromes von Locarno und Ascona liegt, hat auch seine landschaftlichen Reize und es kommt nicht von ungefähr, dass sich die Grenadierschulen schon bald nach ihrer Gründung im Jahr 1943 im ganzen Lande grösster Beliebtheit erfreuten und eine Rekrutenschule oder das Abverdienen bei den Grenadieren zu den schönsten militärischen Erinnerungen gehört.

Geschichtlicher Rückblick

Die Gründung der Grenadierschulen geht auf die direkte Initiative des schweizerischen Oberbefehlshaber im Aktivdienst 1939/45 zurück. General Henri Guisan war es, der nach dem Kriegsausbruch in Europa bald einmal erkannte, dass der Entwicklung der Kriegskunst auch bei uns im Rahmen der sich bietenden Möglichkeiten vermehrt Rechnung getragen werden muss. General Guisan schreibt im Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst auf den Seiten 91—93 zur Aufstellung der Grenadierkompagnien folgendes:

«Diese Infanterie musste zuerst für die Panzer- und Fliegerabwehr ausgerüstet werden. Der Bericht des Generalstabchefs beschreibt die Änderungen, die seit 1939 in ihrer Bewaffnung vorge-

nommen wurden. Man musste sie sodann in der Verwendung von Minen und Explosivstoffen, der Tarnung der Stellungen und dem Bau von Deckungen schulen. Sie mussten schliesslich in den Nahkampfverfahren, im Kampfe von Mann zu Mann, ausgebildet werden. Diese Erfordernisse hatten bis dahin, wenn sie auch nicht vollständig verkannt worden waren, die Programme der Schulen und Wiederholungskurse nicht in genügendem Masse bestimmt.

Anderseits ist es klar, dass nicht jeder Infanterist mit allen denjenigen Aufgaben vertraut werden kann, die seine Waffengattung umfasst. Es ergibt sich daraus eine gerechtfertigte und notwendige Spezialisierung für die Bedienung der schweren Waffen, für diejenigen, die Explosivstoffe und Flammenwerfer handhaben, und für diejenigen, die man zur Beschaffung von Nachrichten und für die Herstellung der Verbindungen einsetzt. Anderseits bewies die Kriegserfahrung die immer grössere Rolle von Einzelunternehmungen in Angriff und Verteidigung, welche von kleinen, aber sehr gut ausgerüsteten und ausgebildeten Detachementen ausgeführt wurden, die zu allem entschlossen waren. Wenn es auch richtig ist, dass im Prinzip jeder Infanterist einem ‚Commando' sollte zugeteilt werden können, so überstiegen doch die Anforderungen an die physischen und moralischen Eigenschaften und die für solche Aufgaben notwendigen technischen Kenntnisse den durchschnittlichen Ausbildungsgrad unserer Infanterieeinheiten. Die Aufstellung einer Grenadierkompagnie in allen Regimentern im Jahr 1943 hat in meinen Augen nie eine ideale Lösung dargestellt, da sie die Aufgaben, die die ganze Infanterie zu lösen in der Lage sein sollte, einer kleinen Minderheit vorzubehalten schien. Aber diese Lösung drängte sich mir aus Gründen der Dringlichkeit auf: sie gestattete eine systematische Ausbildung derjenigen Leute, die für Handstreiche besonders geeignet waren; sie vermied eine Zersplitterung des zur Durchführung von Überfallunternehmungen notwendigen Materials; sie gab den Regimentskommandanten eine Reserve von ausgewählten Kämpfern in die Hand, welche sie, je nach den Erfordernissen des Kampfes, ihren Untergebenen als Kompagnie oder detachementsweise zuteilen konnten.»

In diesem Sinne wurden zu Beginn des Jahres 1943 in allen Landesteilen die Sondierungen zur Schaffung eines geeigneten Grenadierwaffenplatzes aufgenommen, während vom ersten Kommandanten dieser Schulen, Oberst i. Gst. Steinrisser, das erste Grenadierreglement der Armee geschaffen wurde. Nach reiflicher Abwägung von Pro und Kontra einigte man sich auf Locarno, wo sich in allernächster Nähe, in Losone ein ideales Ausbildungsgelände anbot, wobei allerdings die Unterkunftfrage nicht ganz einfach zu lösen war. Der Schulstab und die Instruktionsoffiziere der ersten Grenadierrekrutenschule, Nahkampfspezialisten aus allen Heereseinheiten, standen mit wenig Unterlagen einer grossen und verantwortungsvollen, aber auch sehr schönen und schöpferischen Einfällen offenen Aufgabe gegenüber. Im April 1943 rückte die erste Unteroffiziersschule ein, der dann die Rekruten folgten. Die ersten beiden Schulen des Jahres 1943 wurden aus Unteroffizieren und Rekruten gebildet, die bereits eine Grundausbildung von einem Monat in den Schulen der Infanterie oder der Genietruppen (Sappeure) absolviert hatten, wo sie auf Grund ihrer besonderen Eignung nach Locarno versetzt wurden, um in weiteren vier Monaten als Grenadiere ausgebildet zu werden; die Rekrutenschule der Grenadiere dauerte während der ganzen Dauer des Aktivdienstes fünf Monate. Gleichzeitig liefen in den Heereseinheiten die Umschulungskurse an, in denen geeignete Of., Uof. und Sdt. der Infanterie und aus den Sappeureinheiten zu Grenadieren ausgebildet wurden. Aus den Teilnehmern in diesen Umschulungskursen und den ersten in den Grenadierschulen ausgebildeten Leuten wurden die Gren. Kp. gebildet, wie sie bis Ende 1943 in jedem Auszugsregiment aufgestellt wurden. Aus den beiden ersten Gren. RS des Jahres 1943 traten die Züge mit ihrem Zugführer geschlossen in die Gren. Kp. über. Durch diese Massnahme konnten einige Rgt.

mit Kadern und Mannschaften versehen werden, die eine fünfmonative Ausbildung, wovon vier Monate Spezialausbildung in Locarno, absolviert hatten.
Am Anfang der Grenadierschulen stand im Frühjahr 1943 der gute Geist einer Gruppe von Offizieren, ein erstes Reglement und die aller Einrichtungen baren, aber alle Möglichkeiten zulassenden Ausbildungsplätze. Die Unterkünfte trugen noch provisorischen Charakter und waren in einzelnen Fällen sogar als primitiv anzusprechen; es gab aber zu Beginn keine andere Lösung. Die erste Kompagnie, die unter dem Kommando von Hptm. Rothenberger stand, war recht und schlecht in Solduno untergebracht, während sich die zweite Kompagnie, kommandiert von Oblt. Kuhn, auf verschiedene Lokale in Locarno verteilte. Das Schulkommando war in einem früheren Laden mit Bureauräumlichkeiten untergebracht. Sehr gut war es aber mit der Zuteilung der Waffen, Ausrüstung, Munition und Sprengmitteln bestellt und der Chronist kann sich nicht erinnern, jemals später wieder diese uneingeschränkten Möglichkeiten zu einer wirklich kriegsgenügenden Ausbildung der Truppe gehabt zu haben. Am Anfang stand auch das grosse Vertrauen, das die Abteilung für Genie, der die Grenadierschulen bis Ende 1945 unterstanden, sowie der Schulkommandant allen am Aufbau der Schulen beteiligten Offizieren entgegenbrachte, die im Rahmen ihrer Verantwortung und Aufgabe ihrer Initiative und ihrer Phantasie, die damals sehr wichtig war, freien Lauf lassen durften. Diese Tatsache war für den Erfolg ausschlaggebend.

Der Grenadier

Die gestellte Aufgabe war nicht leicht, um bereits in der ersten Grenadierrekrutenschule den Kämpfer zu schaffen, den man sich unter der Bezeichnung «Grenadier» vorstellte, der durch seine bessere Ausbildung auch in der Armee Anerkennung und Sympathie finden konnte. Der erste Kommandant der Grenadierschulen, Oberst i. Gst. Steinrisser, hat Ziel und Zweck dieser Schulen wie folgt umschrieben:

«Die heutige Gefechtsführung bringt eine ganze Reihe besonderer Kampfaufgaben mit sich. Zu deren erfolgreichen Lösung ist eine eigens ausgebildete und ausgerüstete Truppe notwendig; hiezu schuf man die Grenadiere.
Im Kampf im schwierigen Gelände, im Innern von Ortschaften, um befestigte Anlagen, gegen Panzerwagen, in Unternehmungen des Kleinkrieges kommt der Grenadier mit seinen Nahkampfmitteln zum Einsatz. Oft wird er Bahnbrecher für die Infanterie sein.
Die koordinierte und disziplinierte Zusammenarbeit der vielseitigen Mittel bietet den unmittelbaren Schutz und sichert den Erfolg des Unternehmens nach dem Grundsatz: Wenig Leute und wirksame Waffen, Vernichtung des Gegners. Sicheres Können, Reaktionsfähigkeit, Gewandtheit, Mut und Zähigkeit gepaart mit frischem, frohem kameradschaftlichen Geist sind die Voraussetzung, um den gestellten Aufgaben gewachsen zu sein.
Die Erziehung des Grenadiers besteht aus einer Unsumme von Kleinarbeit, aus vielen kleinen Teilen, die sich später zu einem gutgefügten Ganzen zusammensetzen müssen. Nicht nur die Haltung allein, sondern Zuverlässigkeit auch in den kleinsten Dingen, rasche und sichere Handhabung aller Waffen und Mittel, sind das besondere Kennzeichen des Grenadiers. Auf sich allein gestellt weiss er sich immer zu helfen und meistert jede Lage als gewiegter Einzelkämpfer.»

Auf diese klare Zielsetzung baute sich auch die Bewaffnung und Ausrüstung auf, die zu Beginn der Schulen aus dem Karabiner, dem Leichten Maschinengewehr, der Maschinenpistole, der damals gerade modernen Tankbüchse, dem Flammenwerfer,

den Handgranaten und Sprengmitteln, dem Seilwerk, den Minen, dem Minensuchgerät und zahlreichen Behelfsmitteln für den Floss- und Stegbau bestand. An diesen Waffen wurden in fünf Monaten Rekrutenschule alle Grenadiere ausgebildet. Die Vielheit der hier geschilderten Waffen und Mittel, die grossen und mannigfaltigen Aufgaben die den Gren. Kp. der Regimenter gestellt sind, zeigt ganz deutlich, was der Grenadier alles können muss, wie er kämpft und was er im Stillen alles leistet. Der höhere Truppenführer, das heisst der Regimentskommandant, sollte ein Instrument in die Hand erhalten, das er dort einsetzen kann, wo er mit den übrigen Mitteln nicht mehr weiterkommt. Dieses Instrument zu schaffen ist seit 1943 die Aufgabe der Grenadierschulen in Locarno.

Trotz der Vielseitigkeit der Ausbildung darf bei der Grenadierausbildung nichts vernachlässigt werden. Neben der waffentechnischen Ausbildung ist die soldatische Erziehung in der inneren und äusseren Haltung nirgends so wichtig wie gerade hier. Ein schlechter Soldat ist ein noch schlechterer Grenadier, mag er die Handgranate noch so weit werfen. In der Ausbildung mussten 1943, ohne von der soldatischen Grundhaltung abzuweichen, neue Wege gesucht werden. Es musste vermehrt darauf geachtet werden, die Freude an der militärichen Ausbildung zu wekken und die aus dem Zivilleben mitgebrachten Fähigkeiten sinnvoll zu fördern und diese Ausbildung nutzbar zu machen. Die eigentliche Ausbildung zum Grenadier fusst auf einer soldatischen Erziehung und Grundausbildung, wobei der Geist nicht durch die Form getötet werden darf.

Die 1943 gewählte Form der Ausbildung zielte schon früh darauf ab, einen freien, selbstbewussten und selbständigen Einzelkämpfer zu schaffen. Der junge Rekrut muss schon beizeiten seinen Persönlichkeitswert entwickeln und ungezwungen, aber aufmerksam auftreten können. Der geführte Marsch zum Essen und andere, eher an einen Kindergarten als an soldatische Ausbildung mahnende Formen, wurden schon frühzeitig abgeschafft; die Leute sollten lernen, auch allein flott und aufmerksam zu marschieren. Von Zeit zu Zeit rückten die Rekruten einzeln oder gruppenweise zur Arbeit aus, wobei sie Waffen und Ausrüstung dem Arbeitsprogramm entsprechend selbst zu besorgen hatten. Im Tagesbefehl wurde nach den ersten Ausbildungswochen nur noch die Zeit des Morgenessens bestimmt; die Leute waren selbst verantwortlich, dazu pünktlich zu erscheinen. Vom Grenadier wurde aber verlangt, dass er auch in der Freizeit durch Aufmerksamkeit und flottes Grüssen auffällt.

Es kommt auch nicht von ungefähr, dass in den Grenadierschulen von Anfang an dem Kaderunterricht und der Behandlung der Unteroffiziere ganz besondere Bedeutung beigemessen wurde. Die Rolle des Uof. als Ausbildner und Chef ist bei den Grenadieren besonders ausgeprägt und es wurde keine Gelegenheit verpasst, um den Unteroffizier in seiner Stellung zu unterstützen und aus der Masse herauszuheben. Dem Kaderunterricht wurden nach der UOS wöchentlich mindestens ein Halbtag reserviert, um sie gründlich auf die Ausbildungsarbeit vorzubereiten. Dazu kam die Zeit, in der die Zugführer jeden Abend mit ihren Gruppenführern die Arbeit des nächsten Tages vorbereiteten. Die grössere Belastung und Verantwortung der Uof. wurde mit vermehrten Rechten und besonderen Kaderanlässen ausgegli-

chen, welche die Kader ihre besondere Stellung instruktiv spüren liess. Diese Massnahmen trugen sehr viel dazu bei, dass die Grenadierschulen in den Jahren des Aktivdienstes ihrer Aufgabe so erfolgreich gerecht werden konnten.
Körperliche Gewandtheit und Stärke sind die Vorbedingung jeder zielbewussten Grenadierausbildung. Die Körperausbildung, von Stufe zu Stufe langsam gefördert, nahm im Ausbildungsprogramm grossen Raum ein. Nach der Beherrschung des normalen Militärturnprogramms war der Körper soweit gelöst, das mit den angewandten Turn- und Mutübungen begonnen werden konnte, wie Tiefsprünge, Überrollen und Überschläge, Klettern und das Nehmen von Hindernissen jeglicher Art. Der Boxunterricht förderte das Reaktionsvermögen und die Härte im Schläge geben und nehmen. Die Körperausbildung war auch von der Einsicht getragen, dass ein gelöster, gewandter und reaktionsreifer Körper auch ein der wesentlichsten Voraussetzung für die Verhütung von Unfällen ist.
Die Ausbildung und Erziehung zum Grenadier war auch von Anfang an darauf ausgerichtet, einen hohen Sinn für Zuverlässigkeit und Verantwortung zu schaffen, die für jeden Einzelkämpfer in Zusammenarbeit der Waffen und Mittel Voraussetzung sind. Wichtige Erziehungshilfen sind dazu der innere Dienst sowie die überall geforderte Aufmerksamkeit und Appell. Der solide und planmässige Aufbau der Ausbildung bei Kadern und Mannschaften sind das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Unfallgefahren, die entsprechend der eingesetzten Mittel sehr gross sind. Es spricht für das grosse Verantwortungsgefühl und den Geist, der die Grenadierschulen beseelte, dass in den drei Jahren des Aktivdienstes, in denen in jeder Schule gefährliche und an der oberen Grenze der Sicherheitsbestimmungen liegende Übungen durchgeführt wurden, kein einziger tödlicher Unfall oder schwerer Unfall zu verzeichnen waren.
Die Ausbildung, die am Anfang auf den verschiedenen Plätzen improvisiert werden musste und erst nach und nach bestimmte Formen annahm, bot mancherlei Gelegenheit das Programm aufzulockern und durch besondere Anlässe die Freude und das Interesse an der Grenadierausbildung zu fördern und die jungen Leute spüren zu lassen, warum und wofür sie diesen strengen Dienst leisten. Patrouillenübungen, die in die weitere Umgebung Locarnos, durch das Maggiatal oder das Centovalli führten, machten die jungen Grenadiere mit dem Tessin bekannt und förderten die Liebe zur Heimat. Ein grosses und nachhaltiges Erlebnis war jeweils die Übernahme der Fahne durch das Schulbataillon, die in allen Schulen des Aktivdienstes mit der feierlichen Vereidigung als Soldaten verbunden wurde. In aller Erinnerung sind noch die kurzen und träfen Feldpredigten von Hptm. Gnos (Hospenthal) und die folgende hl. Messe mit dem, jeweils von der Infanterieschule Bellinzona zur Verfügung gestellten Spiel.
In den ersten drei Jahren der Grenadierschulen wurde mit Mitteln der Schule und den Bewilligungen der Abteilung für Genie im EMD auch die idealen Ausbildungsplätze des Tälchens von Losone ausgebaut, welche den Grundstock des heutigen Waffenplatzes bilden. Besonders gepflegt wurde der Ortskampf und der Nahkampf gegen Panzer, wobei von Locarno Ideen und Initiativen ausgingen, die

später die ganze Armee befruchteten, da diese besondere Kampfform, die früher wenig geübt wurde, in ihren mannigfachen Formen in den Grenadierschulen entwickelt wurde. In das Ausbildungsprogramm aufgenommen wurde auch die Gebirgstechnik, wobei die Seiltechnik zu einem wichtigen und für den Kampfeinsatz spezialisiertes Gebiet mit einem besonderen Instruktionsreglement wurde. Die Schlucht von Ponte Brolla, wie das Gelände bei Intragna und bei Avengno im Maggiatal waren für diese Ausbildung geeignete Orte. Die Ortskampfausbildung, die methodisch aufgebaut, dann blind und zuletzt in der Zusammenarbeit aller Mittel scharf betrieben wurde, hat in den Jahren des Aktivdienstes alle dafür geeigneten Ortschaften rund um Locarno berührt und einzelne wenige Spuren dürften für Kenner heute noch sichtbar sein.

Es gab in den Jahren des Aktivdienstes in Locarno auch einige Höhepunkte. Einer davon war der erste Besuch von General Guisan in den Grenadierschulen, im Juli 1943, als ihm erstmals in einer umfassenden Demonstration die Grenadierausbildung, angefangen vom einzelnen Mann bis zum scharfen Einsatz von ganzen Zügen im Kampf gegen befestigte Stützpunkte (Bunker) und im Ortskampf gezeigt wurde. General Guisan war von dieser Inspektion sichtlich beeindruckt und befahl kurze Zeit später eine neue Demonstration, an der alle Regimentskommandanten teilzunehmen hatten, die aus den Grenadierschulen einen vollständigen Zug in ihre Grenadierkompagnien erhielten. Ein weiterer Höhepunkt war die am 7. Juni 1944 vom Pressedienst der Armee in Locarno organisierte Demonstration, an der zahlreiche in- und ausländische Journalisten teilnahmen und die ein sehr gutes und anerkennendes Echo auslösten. Anlässlich des 5. Jahrestages der Mobilmachung, am 1. September 1944, lief in allen Kinos des Landes ein von der Schweizerischen Filmwochenschau gedrehter Film «Die Grenadiere» an, der die Öffentlichkeit über den hohen Ausbildungsstand der Armee orientierte. Dieser Film entstand nach dem Drehbuch der Grenadierschulen in zäher und wochenlanger Kleinarbeit. Die Herstellung dieses Filmes, der heute noch sehenswert ist und zu Instruktionszweck Verwendung findet, geht auf einen Befehl von General Guisan zurück.

Grosse Trauer löste in Locarno im Herbst 1945 der so plötzliche und überraschende Hinschied von Oberstdivisionär Gubler, Chef der Abteilung für Genie im EMD, aus. Er war als verständnisvoller Förderer der Grenadierschulen in Locarno ihr eigentlicher Vater und verstand es, den Offizieren, denen mit ihm das Verdienst für die ersten erfolgreichen Jahre dieses neuen Waffenplatzes zukommt, ein guter, Vertrauen schenkender und verlangender Vorgesetzter zu sein.

Der modernste Waffenplatz der Armee

Die Grenadierschulen gingen Anfang 1946 an die Abteilung für Infanterie über und die meisten der Instruktoren und Hilfskräfte, die dort während drei Jahren wirkten und mithalfen, der Schule im ganzen Lande einen guten Namen zu geben, verliessen Locarno. Es war der Unsicherheit auf dem Gebiete von Ausbildung und Ausrüstung sowie dem Wunsch nach Abbau der militärischen Lasten und Verant-

wortung zuzuschreiben, dass der Standard und der Ruf der Grenadierschulen in den ersten Nachkriegsjahren nicht mehr auf der bisherigen Höhe gehalten werden konnte. Offiziere und Unteroffiziere, welche noch eine oder zwei Schulen während der Dauer des Aktivdienstes in Locarno gemacht hatten, waren enttäuscht. Dazu kam, dass die Mittel nicht mehr so uneingeschränkt zur Verfügung standen wie zur Zeit des Aktivdienstes und dass bewährte Grundsätze verlassen und auf dem Gebiete der Ausbildung zu viel experimentiert wurde. Auch der häufige Wechsel von Schulkommandanten und Instruktoren wirkten sich nicht förderlich aus. Dazu kam, dass die Barackenunterkunft in Losone, die für eine Rekrutenschule von vier Monaten zu primitiv war. Gleichzeitig flammte auch der in Öffentlichkeit und Presse heftig geführte Kampf um den Bestand des Waffenplatzes und den schon lange projektierten Kasernenbau auf. Dieser Kampf wurde von Seiten der Gegner sehr unsachlich geführt. Hinter ihm standen zumeist nicht Tessiner, sondern die Interessen des Hotelgewerbes und einzelner deutschschweizer Villenbesitzer der näheren und weiteren Umgebung Locarnos, die ihre Ruhe haben wollten und nicht mehr daran dachten, dass sie während fünf Kriegsjahren auch der Armee dankbar für ihre Bewahrung sein mussten. Ein besonders rabiater Villenbesitzer auf der anderen Seite der Melezza bedachte den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements nach jeder kleinen Schiess- oder Sprengübung der Grenadierschulen mit unflätigen Postkarten.

Die Gemeinde Losone liess sich aber durch alle diese Umtriebe nicht beirren und stellte das für den Waffenplatz und den Kasernenbau notwendige Gelände zur Verfügung. Heute gehören die Grenadierschulen mit ihren modernen Kasernen, einem heimeligen Soldatenhaus, einem modernen Schießstand, einer ganzen Reihe ausbildungstechnisch gut eingerichteten Arbeitsplätzen und dem ersten Ortskampfdorf der Armee, bestehend aus sieben Gebäuden, zum modernsten Waffenplatz des Landes. Nachdem der Wert der Grenadiere in der Nachkriegszeit etwas umstritten war und die Ausbildung, wie bereits erwähnt, nicht immer den im Aktivdienst bewährten Richtlinien folgte, ist auch hier wieder ein Umschwung erfolgt. Die Grenadierkompagnien der Regimenter blieben nicht nur erhalten, auch die Grenz- und Réduitbrigaden erhielten ihre Grenadiereinheiten. Die Grenadierschulen in Locarno haben unter dem Kommando tüchtiger Schulkommandanten und Instruktionsoffiziere, bis Ende 1956 unter Oberst Matthias Brunner und Major Alois Kündig, ihre Bedeutung für die Armee zurückerhalten. Es ist erfreulich, feststellen zu dürfen, dass heute durch die moderne Kaserne der Geist weht, der schon die ersten Schulen in den wenig komfortablen Unterkünften in Locarno und Solduno beseelte. Neben den Waffenplätzen von Bellinzona, den Infanterieschulen des Tessins, und Monte Ceneri, wo früher noch Generationen von Artilleristen und Sappeuren ausgebildet wurden, sind die Grenadierschulen von Losone zu einem Zentrum geworden, das als moderne militärische Ausbildungsstätte im In- und Ausland einen guten Ruf hat. Gegenüber allen Schwierigkeiten, sie waren oft so gross wie die Widerstände gegenüber einem Panzerwaffenplatz, hat die Gemeinde Losone verständnisvoll und weitsichtig die Hand dazu geboten, dass dieses im Kriege begonnene

Werk in den ersten Jahren nach dem Aktivdienst abgeschlossen werden konnte. Das ehrt nicht nur die Gemeinde Losone, sondern auch den Kanton Tessin, der mit Volk und Behörden seit jeher zu den militärfreundlichsten Gegenden unseres Landes gehört und immer treu zu Armee und Vaterland gestanden ist.

Reminiszenzen aus dem Tessin

von Oblt. Qm. Weber Willy

Das Wetter und der Salat

Allerlei fuhr mir im Kopfe herum, als ich im Mai 1928 eines Tages dem Tessin zufuhr, um als frischgebackener Fourier in Bellinzona die Schnüre abzuverdienen. Eigentlich war ich besonders stolz darauf, das nicht in der deutschen Schweiz tun zu müssen, kannte ich diese doch zur Genüge. Und noch etwas anderes lockte. Nicht einmal speziell die schwarzen Maitli, solche mussten ja nicht unbedingt italienisch sprechen. Nein, im Zuge fuhr noch etwas anderes mit: mein neu erworbenes Motorrad. Ihm gehörte meine ganze Zuneigung.

Trotz diesem heimlichen Plus war der Gang zur Kaserne nur äusserlich forsch. Innerlich sah es gar nicht so zuversichtlich aus. Zum erstenmal lag eine militärische Verantwortung von ca. 200 Mann auf mir. Diese Schar junger Männer wollte doch in erster Linie zu essen haben, viel und gut, und daneben auch zu trinken. Ich wusste also, wo in erster Linie ich mich zu bewähren hatte: in der Küche und beim Speisezettel. Aber gerade da haperte es ein bisschen. Ich war eben nicht in einem Gemüsegarten aufgewachsen.

Nach dem Appell ging es also forsch in die Küche. Mit strenger Miene selbstverständlich, denn man trägt ja nicht vergeblich Säbel, Pistole, einen etwas höheren Kragen als normal und die Offiziersmütze!

Und schon nahte die erste Bewährungsprobe. Ob der Herr Fourier auch «verdura» brauche, pipste es plötzlich neben mir. Schönen frischen Salat, das Kilo zu 30 Rappen. Der Kasernenküchenchef dienerte gleichzeitig. Der Lieferant sei gut empfohlen, sei ständiger Waffenplatzlieferant für Gemüse. An der schwächsten Stelle der angehenden Laufbahn berührt, schnappte ich nach kurzem Besinnen ein. Wieviel denn das Häuptli koste? Oh, man kaufe hier den Salat per Kilo. Das sei auch besser, denn der Herr Fourier wisse sofort, was es koste. Schliesslich kaufe man die Spaghetti auch am Kilo und nicht pro Stengel. Auch seien doch die Häuptli verschieden gross. Aber das Kilo, das sei eine unveränderliche Grösse.

Von dieser bestechenden Gewichtslogik kapitulierte ich. Schliesslich war ich jetzt Grossbezüger in Gemüsen und durfte mir als solcher keine Blösse geben.

Tatsächlich: die Rechnung war so einfach. Sie ging sogar auf und wir brauchten Salat in rauhen Kilomengen. Die ausgedörrten Rekruten assen, was das Zeug hielt und eine Freude war es, ihnen zuzusehen. Zum Nutzen der Vegetation braucht es aber auch im schönen Tessin hin und wieder Regen. Und als eines Tages der Him-